Zeitschrift: Penelope : Zeitschrift zur Belehrung u. Unterhaltung für das weibliche

Geschlecht

Herausgeber: E. Looser

Band: - (1846)

Heft: 5

Artikel: Das projektirte schweizerische Seminar zur Bildung von Lehrerinnen

Autor: Looser, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-327178

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



weibliche Geschlecht.

Herausgegeben von E. Loofer und gedruckt bei A. Gyr in Langenthal.



Das projektirte schweizerische Seminar zur Vildung von Lehrerinnen.

(Bom Berausgeber.)

für ein schweizerisches Seminar zur Bildung von Lehrerinnen, um. Als am letten 12. Januar d. I., als am hunderisten Geburtstage Pestalozzi's, nah und fern, im In- und Auslande, in kleinern und größern Kreisen, das Andenken vieses unsterblichen Mannes geseiert wurde, versammelten sich auch in Zürich etwa 100—130 Frauen zur Feier desselben. Es hätte der Besprechung über ein Pestalozzi zu errichtendes Denkmal verabredetermaßen ein Bortrag von Hern Brof. Hottinger vorangehen sollen, in welchem Pestalozzi's Leben und Wirken mit besonderer Bezugnahme auf die Frauen dargestellt worden wäre. Jener Bortrag mußte aber, wegen des später von der Stadt angeordneten Festes, unterbleiben. Da übernahm es Igfr. I. Stadlin, die rühmlichst bekannte Erzieherinn, in jener Gesellschaft zunächst die Frage auszuwersen und zu beantworten: Wie Pestalozzi gedankt und auss würdigste geehrt werden könne?

Auf ihre begeisterte Rebe theilte sie dann noch einen wohldurchdachten Plan für das prosektirte Denkmal mit. Nach den leitenden Ideen, welche demselben zu Grunde liegen, sollte das Seminar mit einer Musterschule verbunden werden, weil die Erziehung, oder auch der Unterricht, nicht bloß Sache des Wissens, sondern hauptsächlich Sache des Könnens, also eine Kunst ist, die wie jede andere praktisch gelernt werden muß. — Da ein Ganzes sich nur aus seinen verschiedenen Theilen begreift, so wie hinwieder irgend einer derselben nur in dem Ganzen seine Begründung und Bedeutung gewinnt, so mußte ein solches Seminar von der

16

erften Kleinkinderschule an bis und mit einer Fortbildungsanstalt für das erwachsene weibliche Gefchlecht alle allgemeinen Bilbungsftufen in fich faffen. — Weit entfernt, zu fürchten, bas bie mahre Geistesbildung der sittlichen oder religiösen, überhaupt der gemüthlichen Bildung, oder ber weiblichen Tüchtigkeit im häuslichen Walten, nachtheilig fei, mochte fie, die gediegene Geistesbildung, vielmehr eine, eben jene achte weibliche Bildung fordernde und unterstügende Bedingung sein. Daher follte sich die Anstalt die Aufgabe stellen, ihren Zöglingen eine möglichst forgfältige und gründliche Geiftesbildung zu gewähren. Diefe darf aber nicht im blogen Bielerleis wiffen bestehen; fondern mehr in einem lebendigen, gefühlten Bedurfnig nach immer mehr und rechtem Wiffen und in ber Fähigfeit, basselbe sich aus Gesprächen, Buchern und f. f. felbständig anzueignen, und gang befonders in bem Bedürfniß und in der Fähigkeit, über die Bestimmung des Menfchen und die Mittel und Wege, sie zu erreichen, ernft, gefund und flar nachzudenken. - So unzweckmäßig indessen viel gespreiztes und baroces Vielerleiwissen, fo unnatürlich und wahrhaft fragenartig eine eigentliche Gelehrtenbildung fürs weibliche Geschlecht ift, so möchte aber boch bas Seminar seinen Zöglingen ein größeres positives Wiffen gewähren, als es die Lehrerinnen bisher zu erwerben hatten — Die Anstalt würde vorzüglich die Sprachen hauptsächlich die Muttersprache, dann die französische und italienische, als die Sprachen unsers Baterlandes — und die historischen Fächer bearbeiten lassen; aber eben so die Naturlehre und gewisse Kreise aus der Naturgeschichte. — Um Die sich vorgesetzten Zwecke erreichen zu können, muß die Anstalt von den aufzunehmenden Lehrfandidatinnen mehr verlangen, als man gewöhnlich. von ihnen verlangt, mehr gludliche Anlagen und mehr Borbildung, so wie auch eine langere Zeit für ihre Berufsbildung. Sie muß ihre Zöglinge mit der Wahrheit lebendig zu burchbringen vermögen, daß nie und nimmer im Biffen und Konnen ber Werth Des Menfchen liegt, sondern allein im Sein, welches allerdings burch jenes zu einem edlern, tuchtigern werden fann und foll, aber bei weitem nicht alle in burch jenes, sondern auch und wesentlich durch das Leben und Streben felber.

Zufolge dieser leitenden Ideen bestände also bas Seminar and einer Musterschule und ber Berufsschule für die Lehrkandidatinnen.

Die Musterschule umfaßte:

- a) Die Kleinkinderschule,
- b) die Elementarschule,
- e) die eigentliche allgemeine Schule und
 - d) die Fortbildungsanstalt.
 - Die Berufsschule hätte brei Kreise:
 - a) einen für Lehrerinnen an Kleinkinderschulen, und was diesen parallel liegt;
 - b) einen für Lelyrerinnen an Elementarschulen und den zwei untern Klassen der eigentlichen Schule und
 - c) einen fur Lehrerinnen aller höhern Schulen.

Die Rleintinder fchule,

von einer Hauptlehrerinn mit einigen Schulkandidaten geleitet, nimmt Kinder von 3—7 Jahren und ist nicht sowohl eine Schule, als vielmehr eine Bewahranstalt, ein Institut zur gehörigen Beaufsichtigung und zweckmäßigen Bethätigung. Denn es ist keineswegs wünschenswerth, die Kinder so früh schon an den Schulkisch zu zwängen. Da es aber nicht jedem elterlichen Hause möglich ist, die Kinder selber gehörig zu besorgen und zu leiten, so sind solche Kleinkinderschulen innnerhin ein Bedürfnis und eine wahre Wohlthat.

Die Elementarfchule

hat die Kinder von 7—10 Jahren und seht erweiternd fort, was die Kleinkinderschule begonnen. Die Erweiterungen gehen besonders aufs Zeichnen, mechanische Schreiben und Lesen, auf die

Anfänge bes Rechnens und bigl., und mit ihnen muffen auch die Schrachübungen fortschreiten. Auch diese Schule hat eine Hauptlehrerin, die von Lehrkandidatinnen unterstützt wird.

Die eigentliche ober hauptschule.

Hier erst, also etwa mit dem zehnten Jahre, beginnt der eigentlich schulmäßige Unterricht, der dann in sechs auf einander folgenden Jahredkursen aus folgenden Lehrgegenständen so viel Stoff verarbeitet, als möglich ist, natürlich so, daß nie alle Lehrgegenstäude zu gleich behandelt werden, sondern se eine Zeit lang ein Fach als Hauptfach. Die Lehrfächer umfaßten:

- I. Religion.
- II. Sprachen (beutsch, frangofisch, italienisch).
- III. Gefdichte, Lander- und Bolferfunde.
- IV. Realien (Rechnen, Formenlehre und Messen, Naturgeschichte, Naturlehre und was damit zusammenhängt.)

V. Sandarbeit, Beichnen, Mufit und Leibesübungen.

In den zwei oder drei untern Klassen wurde der Unterricht von je einer Klassenlehrerin beforgt; in allen obern von Fachlehrerinnen, und in der Regel ware für jedes Fach eine besondere Lehrerin da.

Die Fortbildungsanstalt

bestände darin, daß das Seminar erwachsenen Töchtern und auch verheiratheten Frauen gestattete, je nach Lust und Bedürfniß mit den Lehrfandidatinnen Vorträge über Pädagogisches, Historisches, Literarisches und d. al. anzuhören und durchzumachen.

In der Berufsschule, als der zweiten Abtheilung des Seminars, finden wir zuerst den Kreis der Lehrerin für die Kleinkinderschule und ähnliche Stufen, also auch der Kindsmägde. *)

Sie könnten schon mit dem vierzehnten oder fünfzehnten Jahre als Lehrkandidatinnen einstreten und würden zwei Jahre der Kleinkinders und Elementarschule beiwohnen. Das dritte Jahr würden sie hauptsächlich die Hausgeschäfte, wohin auch Wäsche, Gartenkultur und d. gl. gehören, erlernen und besorgen, ohne jedoch auch dieses Jahr vom Umgange mit den Kindern abgeschlossen zu sein; das vierte und letzte in der Anstalt brächten sie mit Unterricht und Pflege der Kinder an der Kleinkinderschule zu.

Während allen vier Iahren hätten sie noch besondern theoretischen Unterricht, in welchem sie die leibliche und geistige Natur des Kindes, den hohen Zweck ihrer Aufgabe und die Mittel ihr zu genügen, kennen lernen sollen.

⁹⁾ Igfr. Stadlin fagt, biefe Unficht von Bilbung zu Kindemagben finde am wenigsten Eingang. Man meine, es wurden fich taum Dabchen finden, die eine fo lange Beit auf ihre Bilbung verwenden murben, um bann "nur Rindsmägde" ju fein. Undererfeits icheine man fich vor "gebilbeten Rindsmägben zu fürchten. Sie werben dann nicht mehr fo recht "in Alles hineinstehen" wollen, den Ropf zu hoch tragen u. b. gl., und zudem mußte man fie beffer bezahlen und behandeln. - Jafr. Stablin gibt zwar zu, bag fich jest noch wenige melben murben, um im Geminar ju Rindsmägben gebilbet gn werben. Dann entgegnet fie fehr begrundet: Bas obige Befurchtung betrifft, fo zeigt fie nur, wie wenig man bas Befen mahrer Bilbung fennt. Treue Pflichterfüllung, liebenbe Singabe und Beicheibenheit muffen ihr entfpriegen; fonft ift fie nicht fie, fonbern eine Truganstalt. Dehr begahlen als jest follte man bie Rinbsmagbe allerbings und gwar nicht nur ihret-, fondern auch ber Sache wegen. Es ift eine mahre Schande, bag man ber Schneiberin, ber Pugmacherin, bem Buderbader u. bgl. mehr fur bie Rinber bezahlt , als ihre Erzieherin, uud bas ift die Kindsmagd fo gut und so schlimm als eine. — Much anders behandeln follte man fie, und nicht nur ihret-, fonbern ber Rinber und feinetwegen und ber heiligen Sache megen, ber fie bienen , wir meinen nicht , bie Rinbsmägbe follen fich wie Damen kleiben und benehmen , nicht mehr waschen, bugeln u. bgl. Gie follen im Gegentheil einfache Mabchen bleiben ober werben, und mehr arbeiten und freudig "in Alles hineinstehen"; aber wir muffen verlangen, bag man eben bas Große auch im Rleinen ehre und eine Perfon, welche die Mutter zu unterftugen, zu ergangen und oft zu erfegen hat, auch als eine ber Mutter nahe ftehende achte und behandle.

Den zweiten Kreis bilbeten die Lehrkandidatinnen für die Clementar- und die untern Klassen ber Hauptschule.

Sie würden erst aufgenommen, wenn sie die Vorbildung hätten, welche die Hauptschule in ihrer ganzen Vollständigkeit zu geben im Stande ist. Diese Lehrkandidatinnen wären also mindestens 16 Jahre alt. Ein Jahr wohnten sie nur beobachtend und zwei theils beobachtend, theils mithelsend dem Unterricht an der Clementar- und Hauptschule bei

Ihre theoretische Ausbildung genöffen sie die zwei ersten Jahre gemeinschaftlich mit den Lehrfandidatinnen des ersten Kreises und das britte mit denen des dritten.

Im britten Kreise endlich fänden sich solche Lehrkandidatinnen, die sich für's höhere Schulwesen und als Fachlehrerinnen zu bilden wünschen.

Ein Jahr wohnten sie dem Unterricht an der untern Hauptschule bei und genössen während dieser Zeit den theoretischen Unterricht mit dem zweiten Kreise. Die zwei folgenden Jahre würden praktisch und theoretisch dem allgemein höhern Unterricht zugewandt und endlich das vierte dem, oder auch mehr als einem Fach, für welches die Lehrfandidatin Lust und Talent hat.

Aus dem Ganzen gehr hervor, daß dem Projekt die Idee eines Convikts zu Grunde liegt. — Nach der gleichen Idee foll die Anstalt ihren Sit in Zürich haben und eine schweiszerische sein, von einer Vorsteherin geleitet, der vom Verein ein Comite beigegeben würde. Sbenso würde der Verein einige Männer, die allgemein Zutrauen genießen, bitten, das Versmögen der Anstalt zu verwalten.

So weit der Plan, den wir im Allgemeinen und besonders seines schönen, edeln, zeitgemäßen Zweckes wegen, völlig gutheißen. Was und wie viel seither zu seiner Verwirklichung gethan worden ist, wissen wir nicht, daß er aber unabläßig versolgt wird, geht aus einem "Aufru fan schweizerische gemeinnützige Frauen" hervor, welcher jüngsthin in mehreren Zeitungsblättern erschienen ist. Da aber die wenigsten Frauen Zeitungen lesen, so nehmen wir ihn bereitwillig in unser fürst weibliche Geschlecht vorzüglich bestimmte Organ auf. Derselbe lautet also:

Aufruf an schweizerische gemeinnütige Frauen.

Um Sacularfeste der Geburt Pestalozzi's versammelte sich in Zurich eine Anzahl Frauen, von dem Wunsche beseelt, durch ein Wert, des großen Meisters wurdig, seine unsterblichen Bervienste um die Erziehung des Bolfes zu feiern. Und was fur ein Werk konnte bas fein? Ein Wert in Pestalozzi's Geift, ein Werk dem Geschlechte der Frauen bestimmt! Das Wohl bes Volfes war jenes Edlen Sinnen und Trachten. Sein heller Geift erkannte eine bessere Erziehung ale bas einzige Mittels bas Bolt zu heben, feinen Zuftand zu beffern, und fein menschenfreundliches Berg trieb ihn an, felbst Sand anzulegen für diesen 3wed. Die Liebe. fo lehrte ihn die Natur, muffe das belebende Clement, die Seele ber Erziehung fein; und die Erziehung, so lehrte ihn wieder die Natur, treu erforschte Natur — muffe von der Wiege an beginnen. Die Erkenntniß diefer beiden Wahrheiten wies ihn an die Mutter; an fie wendete er fich vorzugeweise als an die natürlichen Erzieherinnen ber Kinder. "Aber," so sprach er, "dem Herzen der Mutter muß durch die helfende Kunst möglich gemacht werden, das, mas fie beim Unmundigen durch Naturtrieb genöthigt thut, beim Heranwachsenden mit freier Weisheit fortaufegen." Der mit andern Worten: Die Mutter muß gelernt haben, die Kinder den Gefegen der leiblichen und geistigen Natur gemäß für ihre irdische und ewige Bestimmung zu erziehen. Eine Wahrheit, Die erft dann zum vollen Segen wird, wenn das Geschlecht der Frauen felbst zu ihrer Erfenntniß gelangt ift.

Dieser Erkenntniß Bahn zu brechen und jene Befähigung, jene Kunft, von der Peftalozzi sprach, den Müttern zu geben, bas hieße im Geiste des großen Meisters wirken, das hieße — ein Werf der Frauen sur Frauen, die Weihe des Geschlechtes vollenden; und eine Stiftung für

biesen Zwed müßte die schönste Feier Pestalozzi's sein. Dieser Gedanke beseelte jene Bersammlung, in welcher der Vorschlag zur Errichtung eines schweizerischen weiblichen Seminars gemacht wurde. Die Sache ersorderte indeß reise Prüfung; sie wurde einem Ausschuß aus der Mitte der versammelten Frauen übertragen. Eine spätere Versammlung sollte das Projekt sich vorlegen lassen berathen und nach Gutbesinden genehmigen. Auf einen neuen Ruf trat dann wieder eine ansehnliche Jahl von Frauen zusammen und in dieser zweiten Versammlung ward der Beschluß gefaßt: Der Verein schweizerischer gemeinnütziger Frauen unter dem Namen "Verein schweizerischer Erzieherinnen" stellt sich die Aufgabe, ein weibliches Seminar zu gründen. Die Statuten dieses Vereins wurden sofort berathen und angenommen, der Plan des Seminars, das mit den Kleinkinder- und Vorbereitungsschulen als Musterschule mit den an die sen zu bildenden Lehr-kandidatinnen beginnt, gutgeheißen und eine Vorsteherschaft gewählt.

Diese lettere wendet sich nun, ihrem Auftrage gemäß, an Euch, Frauen, die Ihr gehoben seid durch die Würde Euerer Bestimmung, — die Ihr beseelt seid von dem Wunsche, daß Euer ganzes Geschlecht immer mehr und mehr diese Bestimmung erfasse und erfülle, die Ihr begeistert seid für die Interessen der Menschheit und für das Glück des Landes, dessen Töchter zu sein wir stolz sein dürsen. Um Eure Unterstützung bitten wir für das segensreiche Unternehmen; vereiniget Euch mit und; zeigt und Eure Theilnahme — auch durch kleine Opfer Vieler wird der Zweck erreicht.

An und Frauen ist vor Allen die Kinder unseres Geschlechtes zu erziehen, die Mädchen zu tüchtigen Frauen und Müttern zu bilden, ihr zartes, weibliches Gemüth mit edler, von lebendiger Religiösität getragener Weiblichkeit zu erfüllen und durch sie den Segen der Familie zu begründen. Es bildet nun aber der Unterricht einen wesentlichen Theil der Erziehung, — und soll jenes Ziel erreicht werden, so muß er dem Gemüthe, dem ganzen Wesen des Mädchens und seiner Bestimmung eutsprechend sein. "Der Lehrende," sagt Diesterweg, einer der größten Schulmänner der Gegenwart, "soll dem Lernenden ein Ideal sein in der ganzen Art seines Sein's. Das Ideal eines Mädchens fann kein Mann, kann nur eine Frau sein. Das Mädchen soll nicht das männliche, sondern das weibliche Denken lernen; darum sollen die Frauen den Unterricht der Mädchen übernehmen." — Um aber diesem Ruse solgen zu können, müssen die Frauen sich selbst durch Unterricht dazu befähigt haben. Es müssen Bildungsstätten weiblicher Lehrerinnen errichtet werden, von denen aus der weibliche Lehrberus sich Bahn bricht in immer weitern Kreisen.

Eine solche Bildungsstätte soll unser Seminar sein. Daß es gedeihe und gute Früchte bringe, dafür bürgen und — wenn es der nöthigen Unterstützung nicht entbehrt — die Kräfte, die sich uneigennützig demselben zu widmen bereit sind. Wohlan denn, liebe Schwestern, reicht und die Hände zum guten Werke! Auch Eure Gatten, Brüder, Verwandte, edle Männer überhaupt, an die Ihr Euch wendet, werden eine Gabe zur Förderung derselben nicht versagen. Die Gaben werden nicht blos zur Gründung der Anstalt verwendet, sondern auch zur Sistung von Freiplätzen für arme Mädchen — insbesondere Waisen —, die sich zu Lehrerinnen bilden wollen und die dann vorerst von da aus gewählt werden, woher die Beiträge am reichlichsten ausgefallen sind. Doppelter Segen, edle Geberinnen, entsprießt daher den von Euch dargereichten und gesammelten Gaben *) für solch ein lebendiges Densmal Pestalozzi's, der einst wasern Hausstrauen und Müttern in seiner Gertrud auch ein Densmal zur Ausmunterung und Nachahmung gesett hat. — Gott gebe dem Werfe seinen Segen!

^{*)} Die Subscriptionsbeitrage werben erft eingezogen, wenn bie Unftalt eröffnet fein wirb.

Balb nach obigem Aufruf find erschienen und seither veröffentlicht worden folgende Statuten für Errichtung eines schweizerischen Seminars für Erzieherinnen.

\$. 1. Der Verein schweizerischer Erzieherinnen stiftet in Zürich ein weibliches schweizerisches Seminar in Uebereinstimmung und auf der Grundlage der Prinzipien und des Planes, wie solche in der "Erzieherin" Jahrgang II. Seite 14 bis 29 angegeben sind.

\$... Die Anstalt tritt nur stusenweise ins Leben. Der Ansang wird mit ben Kleinkinders und Elementarschulen und bem er sten Kreise der Berufsschule gemacht (siehe "Erzieherin" Seite 23, Zahrgang II.) Mit dem fortschreitenden Unterrichte reihen sich jährlich sowohl an die Musterschule

als an die Berufsschule neue Rlaffen und Kreise an.

§. 3. Die Leitung der Anstalt wird der Stifterin dieses Bereins übertragen, welche sich verpflichtet, dieselbe so lange unentgeldlich zu übernehmen, als sie damit ihre Privaterziehungs-anstalt fortzuführen im Stande ist. Ihr wird es überlassen, die erforderlichen Gehilfinnen, so wie Lehrmittel und Lokal auf Rechnung des Vereins sich zu verschaffen.

S. 4. Diese und andere allfällige Koften ber Anstalt werden theils aus bem Schulgelb ber Böglinge bes Seminars, theils aus den Beiträgen bestritten, die der Berein inner- und außerhalb

feiner Mitte fammelt.

- §. 5. Der Verein sammelt Substriptionen für die Zwede des Seminars. Zedes Frauenzimmer, welches sich für eine Reihe von 8 Jahren zu einem jährlichen Beitrag von wenigstens
 2 Schweizerfranken verpflichtet, oder das Betreffende auf einmal einzahlt, hat das Necht, an
 den Versammlungen und Berathungen des stiftenden Vereins Theil zu nehmen, und wird demgemäß zu denselben einzeladen. Kein Mitglied kann zu einem größern Beitrag angehalten
 werden, als zu dem es sich durch Substription verpflichtet hat.
- S. 6. Der Verein schweizerischer Erzieherinnen versammelt sich sährlich ordentlicher Weise einmal auf Einladung der Vorsteherschaft; außerordentlich so oft es lettere für nothwendig erachtet. Die Geschäfte der ordentlichen Versammlung sind:
 - a) Bericht ber Borfteherschaft über ben Gang und bie Leiftungen bes Seminars.

b) Prüfung und Abnahme ber Jahresrechnung.

c) Berathung ber Vorschläge ber Vorsteherschaft in Bezug auf die Erhaltung, Förberung und Erweiterung ber Anstalt; Fassung diedfälliger Beschlüsse.

d) Wahl der Vorsteherschaft.

- \$. 7. Die Vorsteherschaft besteht aus fünfzehn von der Hauptversammlnng gewählten Mitgliebern, von denen wo möglich wenigstens sieden Erzieherinnen von Beruf sein müssen. Die Leiterin der Anstalt ist als solche Mitglied dieser Vorsteherschaft. Diese letztere wählt aus ihrer Mitte die Präsidentin und eine Schreiberin, welche beide in dieser Eigenschaft auch bei der Hauptversammlung funktioniren.
- S. 8. Die Vorsteherschaft versammelt sich jährlich wenigstens viermal zur Berathung der Angelegenheiten des Seminars. Sie beaufsichtigt den Gang der Anstalt; unterstützt die Borssteherin derselben in ihren Bemühungen für das Gedeihen der Anstalt; berathet über pädagogische Fragen, welche ihr von der Vorsteherin vorgelegt werden; wirkt zur zweckmäßigen Besehung der Freiplätze für die Kandidatinnen mit, deren Auswahl jedoch der Vorsteherin zusteht; prüft die Vorschläge der letztern für allfällige Veränderungen; legt ihr Gutachten über die wichtigern dersselben der Hauptversammlung vor; besorgt die ökonomischen Angelegenheiten des Seminars; sammelt zu diesem Behuf Beiträge für dasselbe (unter Mitwirkung der Mitglieder des Vereins) und faßt Beschlüsse über die Verwendung derselben,
- S. 9. Vorschläge, die von Mitgliedern bes Vereins ber Hauptversammlnng gemacht werden wollen, muffen mindestens acht Tage porher der Vorsteherschaft eingereicht werden, und diese muß mit dem Vorschlag ein Gutachten barüber der Hauptversammlung vorlegen,

\$. 10. Alle Lehrerinnen und Kandidatinnen des Seminars muffen in demfelben Koft und Wohnung haben. Das Seminar gibt nach Maßgabe feiner ötonomischen Kräfte Freiplätze für armere Kandidatinnen, und sucht überhaupt auf alle Weise ärmern Mädchen die Benutung beseselben zu erleichtern.

Gegeben in ber Sauptversammlung bes Bereins

Burich, ben 13. Oftober 1846.

Im Namen der Vorsteherschaft: Frau Bodmer in der Werdmühle. 3. Stadlin.

Gin Bruchftuck aus einem Gespräche.

"Madame" und "Fran."

Das werben Sie mir aber boch gerne gelten laffen muffen, bag wir Deutsche mur wegen unserer kindischen Nachahmung ber Nachbarn um und ber, schlechterdings aber nicht wegen ber Armuth und der Bedeutung der Wörter in unserer Sprache fo viele Fremdwörter aufgenommen haben, und daß folches gang befonders in Bezug auf die französischen Wörter der Fall ift. Hierzu kommt noch unsere Vergötterung Frankreichs. Der große preußische Friedrich verehrte alles Französische und verachtete alles Deutsche. In den Deutschen sah er noch halbe Barbaren. Die Bergötterung der frangofischen Sprache hatte zur Zeit der Herrschaft Ludwigs des Bierzehnten angefangen. Sie ist allerdings eine schöne Sprache, schmiegt sich zum Theil unserer Beitbildung fehr gut an, ja unfere Zeitbildung ift jum Theil eine Wirkung ber Ginführung der französischen Sprache in die Höfe, und also auch in unser vornehmes geselliges Leben, allein, etwas anderes ift, in Frankreich ober Nichtfrankreich, an Höfen, und allenfalls auch in Rneipen, französisch reden, und etwas anderes, mitten in der deutschen Unterredung, französische Wörter, die man entbehren kann, und foll, aufnehmen, und ein beutsches Gespräch des täglichen Lebens mit französischen Ausbrücken durchspicken. Und doch ist die deutsche Sprache höchst wahrscheinlich die wortreichste unter den europäischen, jedenfalls, laut der Bahlung, um 30,000 Borter, also um eine ganze fleine Sprache reicher, als die franzosische. Auch meinen wir Deutsche, daß wir unsere Sprache mit ben frangonischen Ausbruden gieren und

Eben das ist's, was ich Ihnen entgegen setze. Die französische Sprache ist angenehmer, lieblicher, wohlklingender, fanster. Unsere Sprache ist rauh. Etwas rauh heraus sagen heißt ja, etwas deutsch heraus sagen. Sie kennen gewiß auch das Scherzwort, in welchem aber doch eine Wahrheit sein muß, daß Gott mit sich selbst spanisch, mit den Engeln italienisch, mit

ben Menschen französisch, aber beutsch mit bem Teufel spreche.

Allerdings! verehrliches Fräulein! ist unsere Sprache härter als die andern drei Angedeusteten. Sagte doch der berühmte afrikanische Reisende Le Vaillant (der aber beinahe immer zu viel gesagt hat,) von der Sprache der Hottentotten, daß sie immer noch so wohl tone als die Deutsche im Munde der gebildetsten Berliner, was viel sagen will, weil die Sprache in Berlin vielleicht die weichste Mundart in ganz Deutschland ist. Aber es bezieht sich dieses nur auf den Werth der Sprache, den Wohlklang betreffend. Der Italiener jedoch sagt uns, daß die toskanische Sprache, von einem römischen Munde gesprochen, die schönste Sprache der Welt sei. Andererseits dürsten wir denn doch auch noch sagen, daß Weichheit zu nicht einmal der Wohlstang einer Sprache Nöthigstes sei. Kraft ist ein noch größerer Vorzug. Wir sind aber, Fräulein! ganz von unserm Gegenstande abgekommen. Wir stritten zu um die Juläßigkeit ober Unzuläßigkeit der Aufnahme einzelner z. B. französischer Wörter, in unsere gesellschaftlichen Gespräche. Sie meinten, daß so viele fremde Wörter aufgenommen werden dürsten, als diese angenehmer als die unserigen siud. Ja, da entstünde ein gar interessanter Mischmasch, und unsere gesellschaftlichen Unterhaltungen kriegten ein noch viel buntschäftigteres Gewand, als sie